

Der erste Argentinische Philosophenkongress im April 1949.

Prof. Dr. Donald Brinkmann aus Zürich, ein Teilnehmer, schreibt in der "Universitas", Heft 5/1949, u. a. folgendes:

Dem glanzvollen Rahmen entsprechend, bewegten sich die oft sehr temperamentvollen Diskussionen auf einem hohen Niveau und in einer Atmosphäre ritterlicher Aufgeschlossenheit. Überraschend wirkte die Souveränität, mit der die lateinamerikanischen Vertreter die Terminologie der modernen europäischen Philosophenschulen handhabten. Man stelle sich zum Beispiel einen farbigen Philosophieprofessor aus San Domingo vor, der seinen Ausführungen die schwierige Begriffswelt Martin Heideggers mit voller Selbstverständlichkeit zugrunde legte. Die spanische Sprache besitzt aber auch eine Plastizität für Um- und Neubildungen philosophischer Fachausdrücke wie kaum eine andere.

Neuscholastik und Existentialismus standen im Vordergrund aller Vorträge und Gespräche, wobei sich die scholastischen Denker durch weltoffene Konzilianz auszeichneten, während die Existentialisten eher einem abstrakten Dogmatismus zuneigten. Dadurch ergab sich eine spannende Situation: Die Scholastiker, unter denen man sich weiterhin immer noch Wirklichkeitsferne Dialektiker vorzustellen pflegt, erwiesen sich als Repräsentanten eines konkreten Denkens, die Existentialisten hingegen liefen Gefahr, trotz aller Bemühung um die menschliche Wirklichkeit in ihrer einmaligen Konkretheit, sich in das Gehäuse einer scholastischen Begriffssystematik einzuschließen. Immer wieder tauchte der Name Martin Heideggers auf, dessen Werk „*Sein und Zeit*“ vor mehr als 20 Jahren die existentialphilosophische Woge im deutschen Sprachgebiet auslöste. Die Leiter des Kongresses hatten nichts unversucht gelassen, dem Freiburger Philosophen die Reise nach Mendoza zu ermöglichen. Sogar Außenminister Bramuglia soll in der Angelegenheit persönlich mit seinem französischen Kollegen Schumann gesprochen haben. Von einem Sonderflugzeug, mit dem man Heidegger in Freiburg abholen wollte, und von einer Verschiebung des Kongreßbeginnes bis zu seiner Ankunft war die Rede. Heidegger konnte oder wollte aber nicht kommen. Die anderen Richtungen des Existentialismus traten gegenüber der Schule Heideggers in den Hintergrund. Karl Jaspers wurde kaum einmal erwähnt. Leider war Gabriel Marcel, der Exponent eines christlichen Existentialismus in Frankreich, durch anderweitige Verpflichtung am Erscheinen verhindert. Er steuerte einen Aufsatz über die Krisis der Werke bei, der zusammen mit anderen Beiträgen europäischer Denker verlesen wurde.

Die fundamentale Auseinandersetzung zwischen Thomismus und Existentialismus stellte die anderen philosophischen Schulen stark in den Schatten. Einzelne bedeutende Positivisten, Idealisten und Lebensphilosophen waren anwesend oder hatten doch Referate eingesandt, das Hauptthema der Gespräche wurde dadurch kaum beeinflusst. In der Schlußsitzung erreichte der Meinungsstreit seinen dramatischen Höhepunkt. Präsident Perón ergriff das Wort und holte in einer anderthalbstündigen Rede zu einer scharfen Kritik am Existentialismus Heideggerscher Richtung, vom Boden neuthomistischer Überzeugung, aus.

Wenden wir uns im Anschluß an die prinzipielle Charakteristik der Diskussionen den führenden Köpfen zu, so müssen wir vor allem Namen aus dem lateinamerikanischen Kulturkreis nennen. An erster Stelle steht unzweifelhaft Coriolano Alberini, der als Lehrer an der Universität Buenos Aires seit 1910 eine ganze Generation im philosophischen Denken geschult hat. Seiner Lehrtätigkeit ist es vor allem zu danken, daß der Positivismus überwunden wurde, nachdem er während des ganzen 19. Jahrhunderts das lateinamerikanische Geistesleben beherrscht hatte. Alberini verfaßte eine meisterhafte Darstellung der argentinischen Philosophie seit der Unabhängigkeitsbewegung. Sie ist 1930 mit einem Vorwort seines Freundes Albert Einstein in deutscher Sprache erschienen. Jeder, der sich über die Entwicklung der Philosophie in Argentinien zu orientieren sucht, wird diese Schrift mit größtem Gewinn zur Hand nehmen. Eine andere markante Figur begegnete uns in Padre Hermán Benitez, einem hervorragenden Vertreter neuthomistischen Denkens. Auch abgesehen von seiner leitenden Stellung im argentinischen Erziehungsministerium übt er einen großen Einfluß auf das Geistesleben seines Landes aus. Ihm stand ein persönlicher Schüler Martin Heideggers, Carlos Astrada, gegenüber, der als Exponent der existentialistischen Richtung in Argentinien zu gelten hat. Kürzlich ist von ihm eine Schrift über den Gaucho-Mythus erschienen, ein aufschlußreicher Beitrag zur Existentialanalyse des argentinischen Menschen

. Alle Gespräche auf dem Philosophenkongreß in Mendoza zeichneten sich durch eine überraschende Aufgeschlossenheit für das europäische Denken, in all seinen Strömungen und Brechungen, aus. Alles, was in Europa geschieht, wird sorgfältig registriert und geprüft, während man dem nordamerikanischen Geistesleben mit großer Reserve begegnet. Der Lateinamerikaner fühlt sich durch Tradition und kulturelle Leistungen dem Angloamerikaner durchaus ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen. Gegensätze von Bereich wirtschaftlicher Interessen haben dieses Bewußtsein noch verstärkt. Das Ressentiment aus der Zeit der Unabhängigkeitskämpfe gegen Spanien ist verschwunden und hat einem lebhaften Gefühl kultureller Verbundenheit mit dem Mutterlande Platz gemacht. Das Stichwort der „Hispanidad“ bezeichnet heute nicht nur ein kulturpolitisches Programm, sondern eine geistige Realität. Auch Brasilien, das niemals in einen so scharfen Gegensatz zu seinem Mutterlande Portugal getreten war wie die übrigen lateinamerikanischen Republiken zu Spanien, fügt sich in den Rahmen dieser allgemeinen Geistesströmung ein. Leider war der hervorragende brasilianische Denker Gilberto Freyre nicht am Kongreß anwesend. Seine psychologisch-soziologischen Studien über die Entwicklung der Großfamilie in der Kolonialzeit und die Rolle der Technik beim Aufbau der südamerikanischen Staaten im 19. Jahrhundert gehören zum Aufschlußreichsten, was man über das Geistesleben in Lateinamerika lesen kann.

Sehr charakteristisch für den geistigen Standort Lateinamerikas scheint mir ferner der große Einfluß zu sein, den die deutsche Philosophie von den Tagen der Unabhängigkeitsbewegung bis auf die Gegen-

wart ausgeübt hat. Während im 19. Jahrhundert die Gedanken der deutschen Philosophen auf dem Umweg über Paris nach Süd- und Mittelamerika gelangten und dort eine Umformung der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Wirklichkeit herbeiführten, läßt sich seit der Jahrhundertwende in zunehmendem Maße eine direkte Wirkung feststellen. Zahlreiche lateinamerikanische Denker haben in Deutschland und der Schweiz studiert. Bedeutende deutsche Denker kamen nach Lateinamerika, um Vorträge und Vorlesungen zu halten. So wurde beispielsweise Herder durch Vermittlung von Edgar Quinet, Hegel durch Victor Cousin und Kant durch Charles Renouvier in Argentinien bekannt, während ein Denker wie der bekannte Leipziger Ganzheitspsychologe Felix Krüger durch eine zweijährige Lehrtätigkeit an der Universität Buenos Aires die psychologische Forschung mächtig anregte. Oswald Spengler war mit dem großen argentinischen Soziologen und Juristen Ernesto Quesada befreundet. Er gehört heute noch zu den meist zitierten Autoren in Lateinamerika.

Albert Schweitzer.

wird am 14. Januar 1950 75 Jahre alt und hat bis zum Sommer 1948 das von ihm im Jahr 1913 gegründete Urwaldspital in Lambaréne in Zentralafrika geleitet — schon dies ein Zeichen seiner außerordentlichen körperlichen wie geistigen Leistungsfähigkeit. Der Sohn des Kaisersberger Pfarrhauses im Oberelsaß ist heute nach den verschiedenen Seiten seiner reichbegabten Persönlichkeit in aller Welt bekannt. Seine Freunde diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans tragen sein menschenfreundliches Werk in der Kongokolonie, und seine Bücher gehen in einem halben Dutzend von Sprachen und mehr in alle Welt.

Dabei hätte der selbstlose Mann nie daran gedacht, etwa aus Eitelkeit, um ein berühmter Mann zu werden, Bücher zu schreiben. Vielmehr ist er immer nur aus innerer Nötigung dem Ruf von Menschen dabei gefolgt, die seine ungewöhnliche Kraft in dieser oder jener Hinsicht brauchten und ihn darum riefen. Und dem Ruf, sei es aus sichtbarem, sei es aus unsichtbarem Mund zu folgen, ist der eigentliche Sinn seines gesegneten Lebens. Dabei sagt er in seinen Jugenderinnerungen, er sei in seinem ersten Lebensjahr ein so schwaches Geschöpf gewesen, daß seine Eltern nicht gewußt haben, ob sie ihn durchbringen, was seiner Mutter manch stille Träne gekostet habe. „Aber die gesunde Luft Günsbachs“ — dort ist Albert Schweitzer aufgewachsen — „und die gute Milch der Kühe des Nachbars Leopold haben Wunder an mir getan.“ Diese Luft ist ihm aber auch in geistiger Beziehung gut bekommen. Seine Jugenderinnerungen „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit“ sind ein Dank für die außerordentlichen Kräfte, die auf Grund einer hervorragenden, vielseitigen Anlage im Bund mit einer schönen Umgebung landschaftlicher wie menschlicher Art in ihm als Mann zu einzigartiger, reicher Entfaltung gekommen sind. Noch ehe er in die Schule kam, zeigte sich eine so feine musikalische Anlage in